

Erscheint täglich Abends

Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr

die 6 spalt. Kleinzeile oder deren Raum für 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Aufnahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Aufnahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Sprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.

Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing am Mittwoch in Berlin die neuernannten Oberpräsidenten Hr. v. Richthofen und Hr. v. Wilmowski. — Am Dienstag abend gab das Kaiserpaar dem König und der Königin von England bei ihrer Abreise das Geleit zum Bahnhof Wildpark. — Am Mittwoch vormittag sprach der Kaiser nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ bei dem Reichskanzler vor und verweilte längere Zeit. Die Kaiserin erteilte gestern mittag dem Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, Freiherrn von Wilmowski, eine Audienz.

Der deutsche Kronprinz soll, wie ein Berliner Lokalblatt auf grund einer Mitteilung der „Daily Mail“ aus London berichtet, im Begriff stehen, eine Reise nach England zu machen. Es heißt, er werde mit Oberst von Prezelwitz und dem Grafen Wolff-Metternich heute abend von Bissingen nach Port Victoria übersezen und Freitag früh in England eintreffen. Es werden provisorisch Zimmer in einem Londoner Hotel für ihn bestellt. Der Besuch sei streng inognito, und sein Zweck sei unbekannt. Vor einiger Zeit hieß es, der Kronprinz werde nach Schottland gehen. Vielleicht hängt der Besuch in England mit der Ausführung dieser schottischen Reise zusammen.

Prinz und Prinzessin Heinrich sind gestern vormittag in Friedrichshof eingetroffen.

Zum Chef der Reichskanzlei an Stelle des zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ernannten Hrn. v. Wilmowski ist nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom Kaiser „auf Vorschlag des Reichskanzlers“ der Regierungspräsident Conrad in Bromberg ernannt worden. Der neue Chef der Reichskanzlei, Alfred Conrad, steht im Alter von 49 Jahren. Er war von 1888 bis 1899 Mitglied der Freikonservativen im Abgeordnetenhaus und gehörte 1899 als vortragender Rat im Ministerium für Landwirtschaft zu den wenigen Regierungsbeamten, welche für den Kanal stimmten.

Graf Waldersee hat der Stadt Hannover zum Schmucke eines Zimmers im neuen städtischen Rathaus eine Sammlung verschiedenartiger, interessanter chinesischer Waffen, Holzschmuckereien u. überwiehen. Im übrigen hat der Feldmarschall das Anerbieten der Stadt, ihm zu Ehren eine Festlichkeit zu veranstalten, dankend angenommen.

Dem Grafen Waldersee hat der Zar den Andreaskreuz mit Brillanten und Schwertern verliehen. In der Walderseepresse wird darauf hingewiesen, daß dieser höchste russische Orden mit Schwertern überhaupt bisher nur zweimal vergeben worden ist. Waldersee ist gestern mittag von Berlin in Hannover eingetroffen.

Graf Waldersee und die Kaiserin Friedrich. Die „Voss. Ztg.“ meint: Es mag dem Hofceremoniell entprochen haben, daß Graf Waldersee bei dem Leichenbegängnis die Krone trug. Den Empfindungen, die die heimgegangene Kaiserin für den Grafen Waldersee hegte, sicher nicht. Denn die politischen und religiösen Anschauungen des Grafen Waldersee und seines Anhangs standen in schroffstem Gegensatz zu denen des Kaisers und der Kaiserin Friedrich. Wir wissen das genau, da das Kronprinzenpaar von San Remo aus die „Voss. Ztg.“ um eine freimütige Mitteilung über den Eindruck ersuchte, den die Versammlung bei dem Grafen Waldersee auf die Berliner Bevölkerung gemacht habe, und auch mit der eigenen Meinung nicht zurückhielt. Kaiser Friedrich und seine Gemahlin haben den Einfluß, den Graf Waldersee auf den Prinzen Wilhelm ausübte, niemals für einen glücklichen gehalten. — Die bemerkenswerte Mitteilung der „Voss. Ztg.“ bezieht sich auf eine Konferenz, die am 28. November 1887 in der Wohnung des Grafen Waldersee stattfand unter Teilnahme des Prinzen Wilhelm, betreffend den Erlaß eines Auftrags für die städtische Stadtmis-sion. In dieser Versammlung hob Graf Walder-

see nach der Mitteilung der „Post“ hervor, daß das einzig wirksame Mittel, den anarchistischen, grundstürzenden Tendenzen der Jetztzeit entgegenzutreten, die geistliche Versorgung sei, wie sie die Berliner Stadtmis-sion unter Leitung des Herrn Stöcker anstrebe. — O weh!

Dafür, daß die Kaiserin Friedrich sich der Gefährlichkeit ihres Zustandes nicht bewußt gewesen, führt der „Konfekt.“ an, daß für den kommenden Winter noch Reise-dispositionen getroffen wurden. Die behandelnden Aerzte hatten es sich zur Aufgabe gemacht, über die Krankheit ihrer Patientin nichts verlauten zu lassen, so daß auch die Zeitungen über die Art und die einzelnen Phasen der Krankheit nichts zu berichten wußten, was die Kaiserin hätte beunruhigen können. Vom Kaiser wurde dieses Verhalten der Aerzte gebilligt und anerkannt, und so ist es auch zu erklären, daß über die Be-setzung keinerlei lehtwillige Verfügungen vorhanden waren.

Das Reichsamt des Innern bewilligte dem Arbeiterbauverein in Ellerbek 500 000 Mk., von denen 200 000 Mk. sofort ausbezahlt wurden. Die ganze Summe soll bereits in diesem Jahre verbaut werden.

Das Herrenhausmitglied Dr. Fr. E. A. Meyer, früherer Senatspräsident am Oberlandesgericht in Celle, ist im Alter von 84 Jahren gestorben.

Die aus China heimgekehrten Panzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und „Börth“ sind im Heimathafen Kiel angelangt. Der Kommandant des Kreuzers „Cormoran“, Korvettenkapitän Grapow, meldet an die Marinestation der Ostsee, daß bei dem Strafzug gegen die St. Mathias-In-sulaner auf deutscher Seite kein Verlust zu verzeichnen gewesen ist.

Ein Bataillon des 1. ostasiatischen Infanterie-Regiments soll, wie aus Wien gemeldet wird, Ende September auf der Durchreise von Triest auf drei Tage im Wiener Prater einquartiert werden. Die Nachricht klingt nicht recht glaubwürdig, weil man gewiß vermeiden würde, die deutschen Soldaten gerade im Prater inmitten der Karoussells, Schaubuden und anderer Sehenswürdigkeiten den Wienern zu zeigen. Wie es heißt, soll die Verpflegung der Mannschaften auf Kosten der Stadt Wien, die der Offiziere auf Kosten des Kaisers Franz Josef erfolgen.

Auf dem deutschen Tischlertag in Gölitz beschloß man, sich gegen eine Beschränkung der Höchstzahl der zu haltenden Lehrlinge zu erklären, da nach dem Bericht aller Verbandsinnungen über einen Mangel an Lehrlingen Klage geführt wird und daher in geschäftlich günstiger Zeit auch für die höchsten Löhne vorgebildete Tischlerarbeitsträfte nicht zu haben sind. In Bezug auf die Begrenzung von Handwerk und Fabrik war der Tischlertag der Ansicht, daß alle Betriebe, in denen handwerksmäßig vorgebildete gelernte Tischler unbekümmert um die Zahl derselben beschäftigt würden, zum Handwerk gehören, während in Fabrikbetrieben nur ungelernete Arbeiter beschäftigt werden.

Die Großindustriellen von Anhalt und der Provinz Sachsen protestierten einstimmig gegen sämtliche Follerhöhungen.

Beidem Offenbacher Eisenbahn-unglück ist auch der Kaufmann Klein aus Mainz ums Leben gekommen. Der Kaufmann Ebert wurde schwer verwundet, ist jedoch genesen. Die Eisenbahnverwaltung zahlt an die Witwe des Klein 210 000 Mk., an Ebert 50 000 Mk. Entschädigung.

Hg. Eugen Richter wird sich dem-nächst mit der Witwe seines langjährigen Freundes, des Abg. Rudolf Parisius, ver-mählen und nach Lichterfelde in seine daselbst vor kurzem erworbene Villa übersiedeln.

Zur Wahrung der Sonntagsruhe hat, wie dem „Bad. Landesbot.“ geschrieben wird, in einer Gemeinde des Amtes Wiesloch ein Gendarm am Sonntag nachmittag nach dem Gottesdienst mehrere Damen von der Straße

weggewiesen, weil sie mit Handarbeiten, wie das auf dem Lande so üblich ist, vor dem Hause auf der Straße saßen. — Wer lacht da?

Die Meldung von der Gründung eines allgemeinen Deutschen Arbeit-geberbundes in Dessau wird vom „Anhalt-schen Staatsanzeiger“ dementiert.

Ausland.

Italien.

Die Ueberführung der Leiche Crispis nach dem Arsenal gestaltete sich, wie aus Neapel vom 14. telegraphiert wird, sehr feierlich. Um 5 Uhr nachmittags verließ der Trauerzug die Villa Lina. Den Zug eröffneten mehrere Truppenabteilungen, darunter ein Bataillon Infanterie mit Fahne und Musik. Dann folgten eine große Anzahl Offiziere außer Dienst des Heeres und der Flotte; hierauf der mit acht Pferden bespannte Leichenwagen. Die Spitze des Bahrtuges hielten die Bürgermeister von Palermo, Neapel, Rom und Ribera (der Vater-stadt Crispis), ferner der Präsident der Deputierten-kammer, der Vizepräsident des Senats, Minister Nasi und andere. Dem Sarge folgten zunächst die Verwandten, dann ein Flügeladjutant als Vertreter des Königs, der deutsche Konsul als Vertreter des Deutschen Kaisers, Abordnungen des Senats und der Deputiertenkammer, die Minister Baccelli, Morin, Ponga di San Martino, viele Generale und Admirale, hohe Beamte, die Freunde Crispis in großer Zahl, Abordnungen von Vereinen, Veteranen und Garibaldianern. Den Schluß des Zuges bildete eine Abteilung Infanterie, der zahllose Wagen mit Kränzen folgten. Hinter den Spalier bildenden Truppen war auf dem ganzen Wege eine gewaltige Menschenmenge versammelt, die entblößten Hauptes dem Toten ihre Ehrfurcht bezeugte.

Nach seinem Eintreffen im Arsenal wurde der Sarg mit der Leiche Crispis sofort auf den Kreuzer „Barete“ gebracht. Während der Ueber-fahrt entblößten die Matrosen der im Hafen vor Anker gegangenen Schiffe ihr Haupt. An Bord des Kreuzers, der während der Feierlichkeit Trauer-salut gegeben hatte, wurde der Sarg dem Kom-mandanten des Schiffes übergeben. Auf dem Sarg lag neben anderen Kränzen auch der Kranz des Deutschen Kaisers. Der Kreuzer ist unter der Eskorte des Kriegsschiffes „Marco Polo“, an dessen Bord sich die Minister Morin und Nasi befinden, gestern um Mitternacht von Neapel abgegangen.

Der Gattin Crispis ist, wie aus Neapel telegraphiert wird, vom Reichskanzler Grafen v. Bülow das in deutscher Uebersetzung folgende Telegramm zugegangen: „Soeben habe ich die traurige Nachricht vom Ableben Ihres ruhmreichen Gatten zur Kenntnis Sr. Majestät des Kaisers und Königs gebracht. Es drängt mich, Ihnen meine volle Teilnahme an Ihrem großen Verluste auszusprechen. Deutschland schließt sich von Herzen der Trauer Italiens an und wird dem hervorragenden Staatsmann, dem opferwilligen Patrioten ein treues Andenken bewahren. Die Freundschaft, die mir Francesco Crispis stets bewiesen hat, zähle ich zu meinen liebsten Erinnerungen. Graf von Bülow.“

Oesterreich-Ungarn.

Uebertritte von Ungarn zum Protestantismus. Täglich werden aus Slavonien massenhafte Uebertritte von Katholiken zum Protestantismus gemeldet. Die Gründe sind nicht konfessioneller, sondern national-politischer Natur.

Türkei.

Türkischer Dalles. Die Pforte unterhandelt neuerdings mit der Tabakregie-Gesellschaft wegen Gewährung eines größeren Darlehens. Dieses Darlehn ist aber nicht etwa dazu bestimmt, den seit Monaten auf ihre Gehälter wartenden Beamten eine Abschlags-zahlung zu gewähren. Vielmehr ist gegen diejenigen Beamten, die sich vor kurzem wegen Auszahlung ihres rückständigen Gehaltes direkt an den Sultan gewandt hatten, eine

Untersuchung eingeleitet worden. — Man sieht, auch in der Türkei ist man vor allen Dingen auf die „Wahrung der Disziplin“ be-dacht. Und da sage noch einer, die Zivilisation mache dort keine Fortschritte!

Rußland.

Eine Zusammenkunft des Zaren mit dem König von England soll, einer Meldung aus Petersburg zufolge, im September in Kopenhagen stattfinden.

Der Krieg in Südafrika.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz liegt eine Meldung vor, wonach die Buren auch in unmittelbarer Nähe von Pretoria wieder thätig sind. Ein Telegramm aus der Transvaalhaupt-stadt besagt: Auf eine Information hin, die er von einem Buren erhalten, der die Waffen niedergelegt hatte, brach Kapitän Valentine auf, um eine große Viehherde zu erbeuten. Es gelang ihm das auch, aber als er zurückkehrte, fiel seine Abteilung in einen Hinterhalt. Vier Mann der Burgher-Polizei wurden getötet, zwei verwundet und vier gefangen genommen. Den Uebrigen gelang es, zu entkommen. Auf Seite der Buren sollen zwei Mann verwundet worden sein. — Auch im Betschuanenland operiren Buren-kommandos. Die Buren haben, nach einer Meldung aus Kapstadt, Streifzüge in die Districte von Janjenville und Laings unternommen. Sie griffen die Befestigungswerke von Vorbesiding an, wurden aber zurückgeschlagen. Die Buren plündern augenblicklich die Farmen bei Bryburg.

Ueber ein ernstes Gefecht in Nord-Transvaal berichtet das „Bureau Reuter“ am Mittwoch Folgendes aus Middelburg: Scobells Kolonne in Stärke von 300 Mann stieß am 9. August in der Nähe von Fish River auf eine annähernd gleich starke Abteilung Buren. Die Buren leisteten zwar Widerstand, wurden aber in vierstündigem Kampfe von Kopje zu Kopje ge-trieben. Auf englischer Seite fielen angeblich nur ein Offizier und ein Mann, sieben wurden ver-wundet.

Der Burenkommandant Beyers ist nach einem im Londoner „Standard“ veröffent-lichten Feldbrief kürzlich in einem Gefecht schwer verwundet worden; man glaube nicht, daß er genesen werde. Ferner berichtet der Brief, daß der Transportdampfer „Montrose“ mit 900 ge-fangenen Buren nach Vermuda abgegangen sei.

Noch einen andern Führer haben die Buren verloren. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Jagersfonteinroad vom 13. August ge-meldet, daß Kommandant Pretorius, dem vor einigen Wochen die Augen ausgeschossen worden sind, gestorben ist.

Ueber angebliche Verrätereie eines englischen Offiziers wird aus Bournemouth gemeldet: Ein englischer Offizier ist unter der Anschuldigung des Verrats verhaftet worden. Derselbe soll dem Feinde Mitteilungen gemacht haben, während er ein Kommando in Südafrika führte; er soll nach Pretoria gebracht und vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Gegen die Proklamation Rit-ghens hat Präsident Krüger eine Protestnote verfaßt, die von der Transvaal-Gesandtschaft in Brüssel an die verschiedenen Mächte verschickt werden soll. In Brüsseler Burenkreisen ist man überzeugt, daß Botha Befehl geben wird, Repres-salien auszuüben, und daß der Feldzug nunmehr in einen Ausrottungskrieg ausarten werde.

Diese Befürchtungen sind nur zu sehr be-gründet. Die Schuld aber, daß es so kommen wird, trägt einzig und allein England, dem jetzt vor den Folgen seines Schrittes bereits zu grauen beginnt; denn umsonst widerspricht nicht die eng-lische Regierung den Meldungen, sie habe den Buren die Rechte einer kriegführenden Partei absprechen wollen. Was ist denn sonst mit der Proklamation bezweckt?

Präsident Krüger ist übrigens ganz gesund. Jetzt veröffentlicht auch der „Petit Bleu“ eine Depesche des Arztes Krügers, Dr. Heymans, aus Hilversum vom Montag, in der

umlaufende Gerüchte über eine Erkrankung Krügers für unbegründet erklärt werden. Krüger befindet sich ganz wohl.

Aus London, 13. August, wird gemeldet: Ein von 400 englischen Geistlichen unterzeichnetes Friedensmanifest bringt darauf, die Greuel des Krieges in Afrika durch einen schnellen Friedensschluß zu beenden.

Der Krieg in China.

Nach einer Meldung des „Bureau Reuter“ aus Peking ist das Friedensprotokoll den chinesischen Bevollmächtigten zugestellt worden; man erwartet, daß es am Donnerstag unterzeichnet werden wird. — Möge sich niemand in dieser Erwartung täuschen.

Englands Einspruch gegen mehrere Punkte des Friedensinstruments sind von Erfolg gewesen. Die „Times“ meldet am Mittwoch aus Peking: In der gestrigen Konferenz der Gesandten wurde dem Einspruche des englischen Gesandten Satow gegen die ihrer Natur nach schwerfällige internationale Kommission nachgegeben und die Gesandten kamen deshalb überein, eine Bestimmung betr. die Ernennung einer solchen Kommission nicht in das Protokoll aufzunehmen; es wurde nur die Klausel eingefügt, daß die Wertzölle sobald als möglich in feste Zölle umgewandelt werden sollen. Ferner wurde beschlossen, auf die Freiliste gemünztes und ungemünztes Gold und Silber, ausländische Cerealien, Reis und Mehl zu setzen.

Der Konfliktstoff zwischen Japan und Korea häuft sich immer mehr an. Nach einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Seoul richtete die koreanische Regierung an den japanischen Gesandten die Aufforderung, das japanische Postamt in Seoul zu schließen, da Korea seit 1900 dem Weltpostverein beigetreten und ein Fortbestehen des japanischen Postamts in Seoul daher nicht mehr statthaft sei. Der japanische Gesandte erklärte, die Forderung setze ihn in Erstaunen, da Japan 1899 von Korea gestattet worden sei, ein eigenes Postamt in Seoul zu unterhalten.

Provinzielles.

Briesen, 14. August. Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung haben am Montag in gemeinsamer Sitzung beschlossen, den Erklärungen, welche die Realschulkommision der Staatsbehörde gegenüber bezüglich der Verstaatlichung der Realschule abgegeben hat, in allen Punkten beizutreten.

Culmsee, 14. August. Herr Pfarrer Schmidt in Culmsee ist vom 19. August bis 30. September d. J. beurlaubt und wird während dieser Zeit von dem Pfarrer Hiltmann in Sulkau in den Geschäften der Dorfschulinspektion vertreten.

Aus der Culmer Stadtniederung, 14. August. Schlechte Geschäfte machen in diesem Jahre die kleinen Kundenmüller. Da kein Roggen vorhanden ist, kauft man das Mehl aus den Geschäftsmühlern.

Schwef, 14. August. Nach dem Geschäftsbericht der hiesigen Zuckerraffinerie für 1900/1901 wurden in 51 Arbeitstagen 700400 Zentner Rüben verarbeitet, im Durchschnitt täglich 13734 Zentner. Der Betriebsgewinn in Höhe von 71391 Mk. wird wie folgt verteilt: Abschreibungen auf Maschinen 49115,91 Mk., auf Gebäude 12661,72 Mk., auf Bahnanschluß 4152,95 Mk., auf elektrische Beleuchtung 3302,20 Mk. Die Schnitzelproduktion hat in der letzten Kampagne gut gearbeitet, und hat die Fabrik schon einen kleinen Gewinn erzielt.

Gollub, 14. August. In der Instanz des Besitzers Ramowski in Stenst entstand Feuer, welches im Entstehen gelöscht wurde und nur einen Mobiliarschaden von etwa 100 Mk. dem Instmann Bilgowski verursachte hat. Als mutmaßliche Brandstifterin wurde eine Arbeiterfrau zur Anzeige gebracht.

Tuchel, 14. August. Durch Vermittelung des Vorsitzenden des Provinzial-Schützenbundes zu Graudenz, Herrn Rechtsanwalt Dubach, ist der hiesigen Schützengilde von dem Deutschen Ostmärken-Verein zu Berlin ein schöner Wandpreis gestiftet worden, welcher ein an einem schwarz-weiß-roten Ordensbande zu tragendes silbernes Kreuz darstellt. Das Kreuz trägt in der Mitte einen vergoldeten deutschen Reichsadler und wird an den vier Ecken von dem Bismarck'schen Wappen, je einem grünen Kleeblatt, umgeben. Der Orden soll am 25. August bei einem Gildesfest zur Auslieferung gelangen.

Könitz, 14. August. Das Opfer des Nordversuchs bei Mittel, die Wirtschaftlerin Minna Rudat, ist bereits soweit genesen, daß sie Handarbeiten vornehmen kann. Sie muß noch immer die Kamille tragen, ein Sprechen ist noch nicht angängig. Indes ist berechtigte Hoffnung auf baldige Aenderung und Besserung dieses Zustandes vorhanden.

Schlochau, 14. August. Beim Ausgraben einer Kalkgrube auf dem Grundstücke des Mühlenbesitzers Ried hier selbst wurde am Montag ein Topf mit Silbergeld im Gewicht von etwa 2 Pfund gefunden. Die Geldstücke scheinen aus der Ordenszeit zu stammen.

St.-Erlau, 14. August. Der Reichs-Militärfiskus ist von seinem früheren Plan, hier eine Waschanstalt mit elektrischem Betriebe zu errichten, abgekommen. Das Kriegsministerium hat inzwischen bestimmt, daß in der Kaserne des 44. Infanterie-Regiments eine Dampfwaschanstalt größeren Umfanges nach der Art der Graudenz Garnison-Waschanstalt ausgeführt wird, in welcher nicht allein die Wäsche der hiesigen Garnison, sondern auch die der Nachbarstädte gereinigt werden wird. Das Gebäude soll bis zum Herbst dieses Jahres im Rohbau fertiggestellt werden.

Graudenz, 14. August. In der Stadtverordneten-Versammlung am Dienstag wurde vom Stadtverordnetenvorsteher zur Sprache gebracht, daß 600 Schulkinder gezwungen werden, des morgens früh vor dem Schulunterricht an den Schulmessen teilzunehmen, bei welchen polnische Choräle gesungen werden. Der Redner konstatierte, daß eine große Erregung in der Stadt herrscht. Seiner Meinung nach müßten die städtischen Behörden zu dieser Sache Stellung nehmen; denn wir können nicht dulden, daß polnisches Wesen in unserer deutschen Stadt Graudenz um sich greift. Wenn es hier hinter Kirchenmauern geschieht, wo die Agitatoren nicht zu fassen sind, so müssen wir uns an die Staatsbehörden wenden, damit Maßregeln getroffen werden, welche die Schmach von uns abwenden, daß unsere deutsche Stadt auf diesem Wege zu einer polnischen gemacht wird. Er schlug vor, in einer Petition den Herrn Oberpräsidenten, den Vorsitzenden des Provinzial-Schulkollegiums, zu bitten, Abhilfe zu schaffen. Die Versammlung stimmte ihm zu und wählte eine Kommission, welche die zu ergreifenden Schritte erwägen soll. — Nach einer Verfügung des Herrn Reichsanzlers vom 1. Juli d. J. wird die Anerkennung der bisherigen Realschule zu Graudenz als einer im Sinne des § 90 2a der deutschen Verfassung berechtigten Oberrealschule durch das nächste Gesamtverzeichnis der militärberechtigten Anstalten zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden. Damit fallen von jetzt ab die Reifeprüfungen der Realschule hieselbst weg, und es tritt hierfür die Verweisung nach Oberesfunda ein, womit die Schüler den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährigen Militärdienst geführt haben. — Unter dem Verdachte der Spionage wurden am Dienstag vormittag vier Herren in der Umgegend von Graudenz verhaftet und dem Landratsamte zugeführt. Von auswärts war die Meldung hier eingelaufen, daß vier russische Offiziere beabsichtigten, Näheres über die Befestigungswerke von Graudenz auszukundschaften. Am Dienstag wurden nun vier fremde Herren, Radfahrer, in der Nähe des Forts Böckershöhe festgenommen, die sich dort verdingt gemacht hatten. Sie legitimierten sich nach ihren Papieren als österreichische Reserveoffiziere, ein Arzt, ein Professor, ein Bezirksrichter und ein Guttsbesitzer aus Galizien. Sie sprachen sämtlich polnisch, nur gebrochen deutsch und gaben an, auf einer Vergnügungsradtour begriffen zu sein. Der Verdacht mag sich deshalb auf sie gelenkt haben, weil sie öfters ihre Karten die sie ihrer Angabe nach zur Orientierung gebraucht haben, sehen ließen. Sie wurden heute nachmittag von dem Landratsamte wieder entlassen.

Marienburg, 14. August. Auf den Hof des Kaufmanns Herrn Melzer hieselbst fiel dieser Tage eine Brieftaube tot hernieder. Das Tierchen trug am Bein einen Ring mit der Aufschrift 0829 P. 75. — Ein Bezirks-Wettturnen des Liebezirks findet hier am künftigen Sonntag im Schützengarten in Verbindung mit dem Sommerfest des hiesigen Männer-Turnvereins „Frisch auf“ statt. Zu diesem Sportsfeste werden auch viele auswärtige Turner, u. a. aus Marienwerder, Graudenz, Rosenberg, Riesenburg, Mewe, Neuteich u. erwartet.

Danzig, 14. August. Die Danziger Paftoral-Konferenz findet am 27. und 28. August statt. Am ersten Tage abends vereinigen sich die Teilnehmer zu einem gefälligen Beisammensein; am zweiten Tage finden die geschäftlichen Beratungen in der St. Katharinenkirche statt, und zwar mit folgender Tagesordnung: Biblische Ansprache von Konfistorialrat Reinhard-Danzig; Vortrag: „Die neuesten wissenschaftlichen Lehren von der Wiedergeburt.“ Referent Pfarrer Dr. Gennrich, Direktor des Predigerseminars zu Dembowalontka.

Danzig, 14. August. Die Jubelfeier der Friedrich-Wilhelm-Schützenbruderschaft, an der sich die Thorer Friedrich-Wilhelm-Schützenbruderschaft in größerer Zahl beteiligen wird, ist insofern der Landestrainer vom 17. August auf den 21. September und die folgenden Tage verlegt worden.

Allenstein, 14. August. Dem Dienstmädchen Barbara Borkowski hier wurden vor einigen Tagen ihre Ersparnisse im Betrage von 200 Mk. gestohlen. Durch die polizeilichen Nachforschungen hat der Dieb jedenfalls Angst oder Gewissensbisse bekommen, die ihn veranlassen, das Geld wieder zurückzugeben. Gestern früh fand man das Geld bis auf 19 Mk. in einer Kiste des Hauses, in dem das augenblicklich stollenlose Mädchen wohnt.

Lokales.

Thorn, 15. August 1901.

— **Personalien.** Der Rechtskandidat Karl Rawitzki aus Thorn ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Culmsee zur Beschäftigung überwiesen. Der Rechtskandidat Adolf Wollenberg aus Thorn ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Briesen zur Beschäftigung überwiesen. — Gushle, Kaserneinspektor in Thorn, auf seinen Antrag zum 1. November mit Pension in den Ruhestand versetzt. — Versetzt ist der Postassistent Risch von Thorn nach Briesen, Postanwärter Relsch von Thorn nach Zablonowo.

— **Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten** ist gestern aus Berlin zurückgekehrt und hat heute seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

— **Ueber das Programm für die Kaiser-tage in Königsberg** haben in den letzten Tagen viele Zeitungen angeblich „authentische Mitteilungen“ veröffentlicht. Wie die „Königsb. Ztg.“ auf Grund zuverlässiger Informationen versichern kann, steht aber ein authentisches Programm überhaupt noch nicht fest. Die jüngste Publikation der Zeitungen war lediglich ein Entwurf, der vor Eintritt der Hof- und Landestrainer aufgestellt war, jetzt aber zweifellos mannigfache Änderungen erfahren dürfte. Ein neuer Programmentwurf harret augenblicklich noch der kaiserlichen Genehmigung. Sobald diese erfolgt ist, wird das authentische Programm amtlich bekannt gegeben werden.

— **Thorner Geheimbündeleiprozess.** Der Termin zur Hauptverhandlung im Thorner Geheimbündeleiprozess ist nunmehr vor der hiesigen Ferienstrassammer auf Montag den 9. September und die folgenden Tage anberaumt worden. Den Vorsitz wird Herr Landgerichts-Direktor Graßmann führen.

— **Das Rathaus** hat in seinem Dachgeschoß eine durchgehende Ausbesserung erfahren. Vom Jahr der Zeit war verschiedenes so morsch, daß das Alte vollständig erneuert werden mußte. Die kleinen Ecken im Dachgeschoß nach dem Hofe sind, wo nicht ganz erneuert, mit neuen Fenstern, Bekleidungen und Dächern und sämtliche mit einem Delfarbenanstrich versehen worden, um besser den Witterungseinflüssen Widerstand zu leisten. Auch die Mitteldecken an der äußeren Seite sind, so weit es notwendig war, vollständig ausgetauscht worden.

— **Zum Delegierten** zu dem am 8. September d. J. in Graudenz abzuhaltenden Bezirkstag wählte der Verein der Post- und Telegraphenassistenten in seiner letzten Sitzung den Ober-Telegraphen-Assistenten Herrn Lemke.

— **Dejeuner.** Der Musiketier Krumschi der 11. Kompagnie Infanterie-Regiments von Borde (4. Pommersches) Nr. 21 hat sich am 29. v. Mts. Mittags aus der Kaserne „Rudaler Baracken“ entfernt und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Es liegt der Verdacht der Fahnenflucht vor, R. wird nunmehr steckbrieflich verfolgt.

— **t. Besitzveränderung.** Das Hausgrundstück Altstadt, Seglerstraße Nr. 17, dem Bädermeister J. Rysiewski gehörig, ist in freihändigem Verkauf für den Preis von 27 000 Mark in den Besitz des Kaufmanns Bachrach übergegangen. Herr R. hat das Grundstück erst vor 3 Wochen gekauft und verdient jetzt 500 Mark daran.

— **t. Ausschreitungen von Soldaten.** Am Sonntag Abend versuchte auf dem Hauptbahnhof ein Trupp von auf dem Schießplatz überder Artilleristen an der Frau eines Zollbeamten Gewaltthätigkeiten zu verüben. Als der Ehemann dazwischen trat und sich diesen Unfug verbat, wollten die Artilleristen ihre Seitengewehre ziehen. Ein dazu gekommen Unteroffizier verhinderte weitere Gewaltthätigkeiten und führte den Trupp zum Schießplatz. Der Unteroffizier soll dort die Sache zur Anzeige behufs Bestrafung der Thäter erstattet haben.

— **Der kaufmännische Verein** für weibliche Angestellte unternimmt, wie bereits mitgeteilt, am nächsten Sonntag eine Dampferfahrt nach Gurske. Wie wir hören, wird die Beteiligung an dieser Veranstaltung eine überaus zahlreiche sein, zumal auch Nichtmitgliedern und Freunden des Vereins die Teilnahme an dem Ausflug gestattet ist. Für Unterhaltung wird in jeder Weise Sorge getragen werden, so daß die Teilnahme an der Ausfahrt nur warm empfohlen werden kann.

— **Gauturnen.** Für das Gauturnen, welches nächsten Sonntag vom Oberweichselgau in Bromberg (Rennbahn Danzigerstraße) abgehalten wird, ist folgendes Programm festgesetzt worden: Sonntagsabend, 8 Uhr: Sitzung des Kampfsgerichts. Sonntag, 7 Uhr: Wettturnen; 11 Uhr: Spaziergang durch die Stadt nach den Schleusen; 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Schweizerhause daselbst; 3 1/2 Uhr: Schauturnen des Gaus (Stabübungen, Ringenturnen, Musterreiten, Rittturnen, Turnen der Bezirke, Wettspiele); 8 Uhr: Siegerneipe im Etablissement „Gamborinus“ (Bahnhofstraße). Die Beteiligung unseres Vereins wird eine recht rege werden.

— **Marienburg Schloßbau-Lotterie.** Bei der gestern Vormittag fortgesetzten Ziehung der Lotterie zum Besten der Herstellung und Aus-schmückung der Marienburg wurden folgende Gewinne gezogen: 1 Gewinn zu 50 000 Mk. auf Nr. 10 110. 1 Gewinn zu 40 000 Mk. auf Nr. 739. 1 Gewinn zu 30 000 Mk.

auf Nr. 70 99. 2 Gewinne zu 2 500 Mk. auf Nr. 12 967 226 386. 1 Gewinn zu 1000 Mk. auf Nr. 274 661. 15 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 10970 19 721 60 403 72 436 87 916 97 381 116 554 119 942 123 982 149 812 164 951 198 979 199 277 211 047 277 297.

— **Ueber die vom Kaiser festgesetzten Abzeichen** für die als Hilfsorgane der Polizei anerkannten Freiwilligen Feuerwehren und Pflichtfeuerwehren sind jetzt nähere Bestimmungen ergangen. Die Abzeichen, die in einer Zusammenstellung von Feuerwehrtappe, Beil und Axt bestehen, sind von den Mannschaften der uniformierten Feuerwehren am linken Oberarm, von den Chargierten auf den Achselstücken zu tragen. Die Mitglieder der Feuerwehren sind zur Aulegung der Abzeichen bei Ausübung des Feuerlöschdienstes verpflichtet. Jedes unbefugte Tragen der Abzeichen und Achselstücke ist strafbar.

— **Die Nachsendung der Briefe und Postkarten** an die Angehörigen des heimkehrenden Expeditionskorps wird von der Postverwaltung mit großer Sorgfalt bewirkt. Auf Anordnung des Reichspostamts wird jeder der heimkehrenden Transportdampfer von einem der ebenfalls auf der Heimreise befindlichen Postbeamten begleitet, der für die Zustellung der den Schiffsposten zugehenden Sendungen Sorge trägt und die fehlgeleiteten weitergibt. Soweit nun die Sendungen die Truppen nicht mehr unterwegs erreichen können, werden sie dem Postamt in Bremerhaven zugeführt, um sie dort mit Hilfe der Militärbehörden auszuhändigen. Die Briefe, die dort den Anschließ versäumen, gehen nach den Truppenübungsplätzen in Münster und Döberitz, wo die Truppenteile aufgelöst werden. Da ferner zahlreiche Feldposten bereits nach Ostasien unterwegs waren, als die Truppen telegraphisch zurückberufen wurden, so kommen von China diese Posten zum Teil unbestellbar zurück.

— **Standesamtliche Aufgebote.** Nach einer Bestimmung des Ministers des Innern kann in größeren Gemeinden auch solchen Gemeindefunktionären, welche nicht Standesbeamte oder deren Stellvertreter sind, die Befugnis zur Unterzeichnung der Bescheinigungen über den Ausbruch von Aufgeboten beigelegt werden. Diese Beamten haben hierbei den Zusatz „Im Auftrage“ anzuwenden.

— **Geisteskranke.** Die Minister der Medizinalangelegenheiten und des Innern haben angeordnet, daß bei Entlassung von geisteskranken oder geheilten Geisteskranken aus Irrenanstalten mehr als bisher Rücksicht darauf zu nehmen ist, ob die Kranken nach ihrem Vorleben, über welches umgehende Ermittlungen anzustellen sind, zu gemeingefährlichen Handlungen neigen. In zweifelhaften Fällen soll eine längere Beobachtung der Kranken der Entlassung vorangehen.

— **Das Provinzial-Missionsfest** findet am 3. und 4. September in St. Eylan statt.

— **Für Jäger.** In Abänderung des Beschlusses des Bezirks-Ausschusses vom 10. Juli d. J. ist für den Regierungs-Bezirk Marienwerder festgesetzt, daß die diesjährige Schonzeit für Rebhühner mit dem Ablauf des 18. August ihr Ende erreicht.

— **Westpreussische Herdbuchgesellschaft.** In der am 12. d. Mts. stattgefundenen Vorstandssitzung der Westpreussischen Herdbuchgesellschaft wurde beschlossen, bei der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft den Antrag zu stellen, daß auf den künftigen Ausstellungen von den Preisrichtern nach namenlosen Katalogen gerichtet werden möchte. Die Herbstausstellung der Gesellschaft soll am Mittwoch, den 30. Oktober, in Marienburg stattfinden und werden zu derselben gedeckte Färsen, welche vor dem 1. Juli 1900 geboren sind, und über 12 Monate alte Bullen zugelassen. Die zur Anmeldung erforderlichen Papiere sind vom Geschäftsführer Franz Rasch in Joppot, Schulstraße 42, erhältlich, und muß die Anmeldung bis 7. September eingereicht sein. Spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Allen Anscheine nach wird auf der Auktion eine rege Nachfrage nach Färsen sein. Es sind beim Geschäftsführer Nachfragen von weit über 100 Stück eingelaufen, und hat er die Käufer auf die Auktion mit dem Bemerken hingewiesen, daß auf derselben größere Parthien Färsen und Bullen zum Verkauf gestellt werden.

— **Lustlicht-Bad.** Vom Vorstand des Vereins für Gesundheitspflege und Naturheilkunde erhalten wir folgende Zuschrift: Unser in diesem Sommer eröffnetes Lustlicht-Bad hat sich so gut eingeführt, wie wir dies nur wünschen und erhoffen konnten. Der Besuch des Bades ist für das erste Jahr ein zahlreicher, und alle Besucher wissen die ausgezeichnete Wirkung der Lustlicht-Bäder auf das körperliche Befinden nicht genug zu loben. Selbst auf ärztliche Anweisung wird unser Bad schon benutzt. Zu seiner Vervollkommenheit ist das Bad jetzt auch mit einer Wasseranlage versehen, und für den nächsten Sommer werden wir uns angelegen sein lassen, es noch weiter zu vervollkommen. Auch den Platz findet man allgemein als sehr schön gelegen. Es liegt so ruhig, daß schon seine Ruhe nebenberuhigend wirkt, und hat die schönste reinste Luft; vom Innern des Bades aus erblickt das Auge nur

Die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** in Berlin W., Charlottenstr. 23 (30 Bureaus mit über 1000 Angestellten in Amerika und Australien vertreten durch **The Bradstreet Company**) erteilt nur kaufmännische Auskünfte. Preisverzeichniß wird auf Verlangen postfrei zugesandt.

Bekanntmachung.

Auf den Kiesablagen am Chauffee-
haus der Culmer-Chauffee und am
Schwarzbrücker Wege befinden sich ca.
10 000 cbm Kies in folgenden Sor-
timenten:

1. ungesiebter Kies,
2. grober, gesiebter Kies,
3. grober, getrommelter Kies,
4. feiner, gesiebter Kies.

Der grobe und getrommelte Kies
ist ziemlich lehm- und sandfrei
und eignet sich zu Betonmischungen,
der feine gesiebte Kies zu Garten-
und Pflasterkies, der ungesiebte zur
Befestigung von Lehm- und Rieselwegen.
Die Abfuhr ist, weil beide Anlagen
an befestigten Wegen gelegen, leicht.
Kauflustige werden ersucht, wegen
Abgabe des Kieles sich an die
städtische Forstverwaltung zu wenden,
welche jede gewünschte Auskunft be-
züglich der Lieferung pp. erteilen wird.
Thorn, den 12. August 1901.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Meilenstraße zwischen der
Thal- und Heppnerstraße wird wegen
der Neupflasterung auf etwa vier
Wochen für Fuhrwerke und Reiter
gesperrt werden.

Thorn, den 14. August 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Weizen, Roggen, Hafer,
Erbsen, Bohnen, Linien,
Heu und Roggenlangstroh
kauft das
Proviantamt Thorn.

Am 17. August, vorm. 11 Uhr,
soll auf dem hiesigen Güterboden
ein Faß Petroleum,
124 kg, öffentlich meistbietend ver-
kauft werden.

Zurückgekehrt
Dr. Musehold.

Zum sofortigen Antritt, für
dauernde Beschäftigung suchen wir
zwei tüchtige, gewandte

Maschinen-Maler
und Lackierer

bei gutem Lohn.

Aktien-Zuckerfabrik
Wierchoslawice.
Post- u. Eisenbahnstation. Pr. Posen.

Tücht. Schlossergesellen
können sofort eintreten bei
H. Riemer, Schlossermeister.

Zeitungsboten
können sich melden in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Wer schnell u. billigt Stellung finden
will, verlange per Postkarte die
„Deutsche Vakanzen-Post“ i. Eßlingen.

Das zur S. Grollmann'schen
Konkursmasse gehörige
Grundstück, Thorn,
Elisabethstrasse Nr. 8
soll verkauft werden.

Befähigung des Grundstücks wert-
täglich zwischen 9 Uhr vormittags und
6 Uhr nachmittags gestattet.
Schriftliche Angebote, welche eine
Bietungssicherheit von 2000 Mk. bei-
zufügen ist, werden von dem unter-
zeichneten Verwalter bis zum 25.
August cr. entgegengenommen. Zu-
schlag bleibt vorbehalten.

Robere Goewe, Thorn,
Konkursverwalter.

Grundstück Mader,
Mauerstraße 29 bei guten Zahlungsbe-
dingungen billig zu verkaufen.
Zu erfragen Breitestr. 14.

Echt Emmenthaler
Schweizerkäse
frische Sendung.
J. G. Adolph.

Essigsprit
Rheinweinessig
Bieressig
empfehlen in bester Qualität
zu billigsten Preisen.

S. Silberstein.

Neue gerissene
Gänsefedern
preiswert zu verkaufen. Näheres in
der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vermögen:
271,212,209 Mk.

VICTORIA zu BERLIN.

Prämien- und
Zinsen-Einnahme
in 1900:
71,370,693 Mk.

Lebens- und Volks-Versich. ult. 1900 Pol. über 852,127,498 Mk.
Dividenden-Fonds für die Versicherten ult. 1900 44,410,219 Mk.

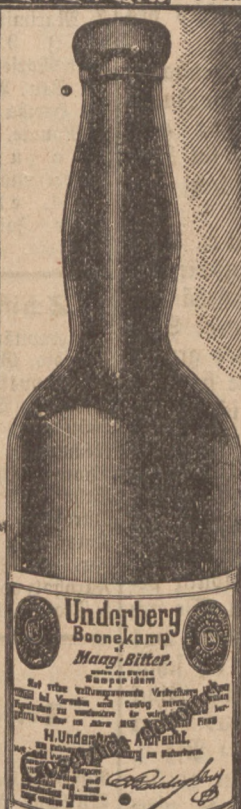
**Lebens-
und Kapital-Versicherung**
mit Gewinnbeteiligung nach dem System der
steigenden Dividende.
Unfall-Versicherung
mit Prämien-Rückgewähr u. Gewinnbeteiligung.

Volks-Versicherung
Todesfall-Versicherung für Jedermann,
ohne ärztliche Untersuchung u. mit wöchentlicher
Prämienzahlung.
**Lebenslängl. Eisenbahn- u. Dampfschiff-
Unglücks-Versicherung.**

Die Victoria ist die grösste deutsche Versicherungs-Gesellschaft und bietet ihren Versicherten
durch liberale Versicherungs-Bedingungen und billige Prämien weitestgehende Vorteile. Von
dem im Jahre 1900 erzielten Geschäfts-Gewinn von Mark 14,110,218 erhielten die mit Gewinn-
anteil Versicherten Mark 13,374,928 zugewiesen.

Weitere Auskunft erteilen gern die Agenten der Gesellschaft
und die Direktion in Berlin SW., Linden-Strasse 20/21.

Prämiert auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.



Underberg - Boonekamp

Devise:
Semper idem.

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm II.
am Rathause in RHEINBERG am Niederrhein.
Gegründet 1846. FABRIK-MARKE Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlgeschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohltuendes Getränk.
Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magen-
verstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster
Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder
Selterswasser giebt eine durststillende vortreffliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg - Boonekamp.**

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige
ergebnis an, daß ich **Brückenstrasse 17** neben Hotel
„Schwarzer Adler“ ein
Herren-Garderoben-Geschäft
nur nach Maass eröffnet habe.
Empfehle mein großes Lager, welches nur aus guten Stoffen
besteht, zu billigen Preisen.
Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne
Hochachtungsvoll
Fr. Lenzion,
Schneidermeister.

C. Lück's Kräuter-Thee.

Bestandteile des neuerdings noch wesentlich ver-
besserten C. Lück's Kräuter-Thee: Je 5 Ko. Schaf-
garbe, Pfriemenkraut, Lindenblüte, Ehrenpreis, Wach-
holzbeeren, Huflattich, Pfefferminze, Bruchkraut, Cassia-
blätter, Pulverholzwurzel, Mantelwurzel, Wasserfenchel,
Eibischwurzel, Fieberblumen, Vickenblätter, Feldthymian,
Baldrian-
wurzel, Kessel-
kraut, Süss-
holzwurzel,
Bohnenhülse,
10 Ko. Eichen-
spiegelrinde.



Badete, die auf der roten Umhüllung nicht obige
beiden Schutzmarken tragen, sind nicht die echten, seit
langen Jahren bekannten und berühmten Präparate der
Firma C. Lück in Solberg. Man weise solche Nach-
ahmungen entschieden zurück.
Preis pro Badet Mk. 0.50.

Neuester
Bier-Apparat
mit Patenteinrichtung verhindert das über-
mäßige Bierfäumen, daher großer Profit.
Beste Kühlung. Durch Temperirhahn Bier
kalt und warm zu verzapfen. Eigene Er-
findungen. Mit sehr eleganten Majolika- oder
Zinkenfüßen.
Königsberg i. Pr.,
Börnsenstr. 16.
Gebr. Franz,
Nachdruck verboten.

Bauschule Gera, j. L.
„Vorunt. 1. Okt., Hauptunt. 4. Nov.“

Garbenband
Sackband
Ernteleinen
offeriert billigt
Bernhard Leisers Seilerei,
Heiligegeiststraße 16.

Taue
Bernhard Leisers Seilerei.

Neueste Genres. Sauberste Ausführung.



Billigste Preise. Größte Auswahl.
**Ausverkauf diesjähriger
Sonnenschirme.**

Größte Auswahl in Fächern.
Reparaturen von Schirmen, Stöcken
und Fächern, sowie Beziehen von
Sonnens- und Regenschirmen.

Nähmaschinen!
Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.
Röhler Nähmaschinen,
Ringschiffchen,
Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähen d.
zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeist-
straße 15.
Teilzahlungen
monatlich von 6 Mark an.
Reparaturen sauber und billig.

Arnica-Haaröl
ist das wirksamste und unschädlichste-
Haarsmittel gegen Haarausfall und
Schuppenbildung. Flaschen à 75 und
50 Pf. bei A. Koczwar u. Paul Weber.

Technikum Strelitz
in Mecklenburg.
Ingenieur-, Techniker- und
Meisterkurse,
Maschinen- u. Electrotechnik.
Ges. Hoch- u. Tiefbau, Tischlerei.
Täglicher Eintritt.

Kimbeersaft
frisch von der Presse
per Liter 1 Mark.
Dr. Herzfeld & Lissner,
Moder,
Lindenstraße Ecke Geldstraße.
Fernsprecher Nr. 114.

Corsetts
in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife.
a 35 Pfg., aus der I. bayer. Hof-
parfümerie-Fabrik C. D. Wunderlich,
Nürnberg, 3 mal prämiert, 38 jähr.
Erfolg, daher den vielen Neuheiten
entschieden vorzuziehen. Beliebteste
Toilettenseife zur Erlangung jugend-
frischen, geschmeidig blendend reinen
Teints, unentbehrlich für Damen und
Kinder.
Verbesserte Theerseife 35 Pfg.
Theer-Schwefelseife a 50 Pfg.
gegen Hautunreinheiten aller Art
bei **Hugo Claass,** Seglerstr. 22.

Pflege die Zähne!
Ein angenehmer Mund erhält erst
durch gesunde, weisse, reinliche Zähne
volle Schönheit, Frische und An-
ziehungskraft, und hat sich die nun
seit 38 Jahren eingeführte unüber-
troffene C. D. Wunderlich's, Hof-
lieferant, Zahnpasta (Odontine) 3 mal
prämiert am meisten Eingang ver-
schafft, da sie die Zähne glänzend
weiß macht, jeden üblen Athem und
Tabaksgeruch entfernt, sowie auch den
Mund angenehm erfrischt, a 50 Pfg.
bei **Hugo Claass,** Seglerstr. 22.

Hygienischer Schutz.
Kein Gummi. D.R.G.M. No. 42469.
Tausende Anerkennungs-
schreiben von Aerzten u. A.
1/2 Sch. (12 Stck) 2 Mk.
1/2 " 3,50 Mk., 1/2 Sch. 5
1/2 " 1,10 " Porto 20 Pfg.
Auch erhältlich in Drogen- u.
Freiengeschäften. Alle ähnlichen
Präparate sind Nachahmungen.
S. Schweitzer, Apotheker,
Berlin O., Holzmarktstrasse 69/70
Preislisten verschl. grat. u. franco.

Pianoforte-
Fabrik L. Herrmann & Co.
Berlin, Neue Promenade Nr. 5,
empfiehlt ihre Pianinos in kreuz-
saitiger Eisenkonstruktion, höch-
ster Tonfülle und fester Stimmung.
Versand frei, mehrwöchentliche
Probe, gegen baar oder Raten
von 15 M. monatlich an ohne
Anzahlung.
Preisverzeichnis franco.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige echte altrenommierte
Färberei
und
Haupttablissement
für chem. Reinigung
von Herren- u. Damengarderoben etc.
Annahme, Wohnung u. Werkstätte:
Thorn, nur Gerberstr. 13/15,
neben der Töchterchule und Bürger-
Hospital.

Die bisher von Herrn Zahnarzt
Dr. Birkenthal innegehabte
Wohnung
Breitestraße 51, 1 Etage, ist per so-
fort zu vermieten. Zu erfragen bei
Herrmann Seelig, Thorn,
Breitestraße.

**Eine herrschaftliche
Wohnung,**
bestehend aus 7 Zimmern, Badezimmer
und Zubehör, ist per 1. Oktober zu
vermieten.
M. Chlebowsky.

Altstädtischer Markt 5,
Wohnung 7 Zimmer mit Zubehör,
3. Etage, sofort zu vermieten.
Marius Henius.

Wohn. II. Et., 3 Zim. Küche u. Zub. v.
1./10. verm. Neust. Markt 9. C. Tausch.

M.-G.-V. Liederfreunde.
Heute Freitag, abend 9 Uhr:
Beginn der Uebungsabende.
Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Sommertheater.
Viktoria-Garten.
Direktion: Oswald Harnier.

Freitag, den 16. August 1901.
Das Glück im Winkel.

Wohnung
in der II. Etage, nach dem Neustädt.
Markt gelegen, vom 1. Oktober zu
vermieten.
J. Kurowski,
Gerechtigkeitsstr. 2.

Wohnung
von 3 Zimmern und Zubehör vom
1. Oktober zu vermieten
Moder, Bergstraße 43.

Gr. schöne Wohnung
von 5 Zimmern, Balkon u. Zubehör
von sogleich oder später zu vermieten
Neustädt. Markt 24, I. Auch 2 gr.
hohe möbl. Stuben dazwischen.

2 Mittelwohnungen zu vermieten
Coppenciusstr. 24. Dazwischen sind
4 blühende Oleander zu verkaufen.

Zu vermieten
in dem neu erbauten Gebäude Bader-
straße 9

3 Wohnungen von je 5 Zimmern, En-
tree, Badezimmer, Küche, Balkon
und Zubehör,
1 Hinterwohnung 3 Zimmer, Küche
und Zubehör,
1 Laden nebst 1 oder 2 Stuben,
Geschäftsstellerräume, sowie
1 Komtoirstube.
Zu erfragen Baderstraße 7.

Wilhelmsplatz 6
schöne Parterrewohnung, 4 Zimmer,
Badezimmer etc. per 1. Oktober zu ver-
mieten.
August Glogau.

5 Zimmer, Kab., Entree, Küche u.
Zubehör I. Etage Culmerstr. 11
vom 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen bei **A. Günther,**
Klosterstraße 4.

Jakobsstr. 15, 4 Zimmer, Kabinett,
Entree und Zubehör
in 2. Etage vom 1. Oktober für 650
Mark zu vermieten. Näh. eine Treppe.

Eine Wohnung von 2 Zimmern,
Altenofen, Küche
und Zubehör per 1. Oktober zu ver-
mieten bei **Photograph Jacobi.**

Grdl. Wohn. 2 Zim. hell, Küche u. all.
Zub. zu v. Baderstr. 3. Zu erfr. part.

1 Wohnung zu verm. Bräudenstr. 22.

Kleine Wohnungen
zu vermieten Neustädt. Markt 12.

Möblierte Wohnung
2 Stuben, Entree, auf Wunsch mit
Büfchengeß und Pferdebestall ist so-
fort zu verm.
Bromb. Vorstadt,
Schulstraße 22, I rechts.

Die 1. Etage und 1 Laden
in meinem neu erbauten Hause, sowie
die 1. Etage im Eckhause sind zu
vermieten.
Herrmann Dann.

Culmerstraße 4,
1 Laden, anstehend 3 Zimmer
und Küche vom 1. Oktober zu verm.

Kellerräume
hell und luftig werden zum 1. Oktober
zu mieten gesucht. Offerten unter
J. P. befördert die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Speicher
mit großem Parterre-Lager-
raum ist Baderstraße 8 zum 1. Ok-
tober zu vermieten. Zu erfragen
N. Levy, Bräudenstraße.

Möbl. Zimmer
sogleich zu vermieten Mauerstr. 36, pt

Möbl. Zim. zu verm. Baderstr. 47, III.

**Mieter von Gemeindefsynagogen-
flächen,** welche ihre Plätze behalten
müssen, müssen sich spätestens
den 1. September cr.
in unserem Bureau melden.
Der Vorstand d. Synagogen-Gemeinde.

1 Herren-Tempelfitz
zu vermieten.
Ludwig Leiser, Altst. Markt 27.

Synagogale Nachrichten.
Freitag, 7 Uhr: Abendandacht.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 191

Der Thorer Ostdeutschen Zeitung.

Freitag, den 16. August 1901.

Sie!

Roman von E. Belg.

11

(Nachdruck verboten.)

„Wo ist Ihr Mann, Schmellerin?“
„Es ist oben viel Arbeit — und dann, Männer sind in einer Krankenstube man schlecht zu gebrauchen.“

Henny glättete das Rissen, auf welchem der unschöne Kopf ruhte und Anna dankte ihr mit einem warmen Blick.

Nach einer Weile kam ein schwerfälliger Tritt die Treppe herauf.

„Das ist Schmeller nicht“, sagte Anna. Dann stand sie auf und leuchtete hinaus. Es war Grundig's Stimme.

„Ein Brief, Madame Schmeller, und daß der Dienstmann ihn richtig abgegeben hat, das werden Sie ihm wohl bezeugen. Und fein hat es ausgesehen, wie sie mit einander abgefahren sind.“

„Wer?“ fragte Anna.

„Nu, die Mamsell Laura vom Schlosse und Ihr Mann!“

„Sie sind betrunken, Grundig!“ sagte die Frau.

„Von fünf Schnäpsen lange noch nicht, die werfen den roten Dienstmann noch nicht um!“ erwiderte er mit überzeugendem Tone. „Denn spendiert hat er was davor, wegen der Koffers, die ich doch heimlich nachbringen mußte!“

„Wohin denn?“

„Nach der Bahn — un' denn sind die beiden von zwei anderen Seiten gekommen, wie man bloß so zufällig und gingen sich nichts an — na ja, mir ist es gewiß recht.“

„Wenn ich ihn man verstände, Grundig —“

„Es steht doch im Papier — da drin doch!“

„Geschäfte — gewiß Geschäfte —“

„Na ja, Hanne ist unten — und woll'n uns 'en lustigen Abend machen. Ne, trinken nich mehr, en Kaffee, en ordentlichen Kaffee, un denn — un denn — vier Groschen haben wir —“

„Gute Nacht, Grundig!“

Er stolperte die Treppe hinunter, die Thür fiel drunten dröhnend ins Schloß.

Die Näherin kam wie schwankend herein; sie versuchte zu lächeln. „Der Grundig, freilich, der ist ja so dumm und betrunken! Ganz gewiß war er's, nich Fräulein? Sehen Sie wohl! Un da ist der Brief!“

Sie starrte darauf nieder, drehte ihn um, schüttelte den Kopf und riß das Papier dann endlich auf.

„Unsereins kriegt selten Briefe!“ Sie las sehr lange, dann sagte sie mit beiden Händen nach den Schläfen und richtete die großen Augen bittend auf Henny.

„Ich verstehe es nicht recht, es tanzt alles so hin und her — ach bitte —“

Henny griff nach dem Blatt, die Schriftzüge waren sehr verschnörkelt. Es dunkelte dem Fräulein auch ein wenig vor den Augen und sehr stockend kamen die Worte von den Lippen:

„Der Würfel ist gefallen, Anna, es hat nicht anders kommen können. Zwischen Pflicht und Laura war die Parole. Und ich bin auch nur ein Mensch, dessen Fleisch schwach ist, von Zugend auf. Und wie der Dichter sagt, das Herz hat seine Rechte. Und wir paßten doch nicht für einander, das muß sogar Deine weibliche Kurzsichtigkeit eingesehen haben! Ein kurzer Riß und alles ist vorüber! Und neues Leben blüht aus den Ruinen und der Mensch lebt man einmal und die Welt geht doch bald zu Grunde.“

An Lottchen mache ich keine Ansprüche. Und somit bewahre eine Erinnerung an Deinen ehemaligen August.“

„Das steht da?“ fragte Anna und hielt sich am Tische. „Und soll heißen — soll heißen —“

„Ja, Schmellerin, er ist ein schlechter Kerl und wenn er nun auf und davon ist, so ist Sie ihn los — das ist vielleicht noch besser, als wie es war. Sei Sie nun eine recht vernünftige Person. Es hilft alles nicht.“

Anna nickte, ihr Blick war leer.

„Sie können einem zuprechen, Fräulein, ja — freilich, Sie sind klug und verstehen das alles! Er hat immer gesagt, ich wäre nich gebildet — o, Du lieber Gott!“

Plötzlich hob Anna Schmeller beide Hände in Entsetzen.

„Das hat er thun können, dem guten Lottchen, dem hat er's anthun können?“ jammerte sie auf und wankte nach dem Bettchen.

„Lottchen, er hat uns allein gelassen, ganz allein.“

trat an ihre Seite

„Mit einer Andern — und ich bin ihm immer treu gewesen und rechtschaffen“, flüsterte sie und rieb ihre hageren Finger aneinander. „Wenn's um mich allein wäre“, sagte sie dann, schwer atmend, „aber das Lottchen hat er verlassen können, das Kind! Und wenn es mich nun einmal später fragen will nach seinem Vater —“

„Anna, es wird nicht fragen —“ erwiderte Henny sanft. Die Näherin blickte sie scheu, ahnend an, wollte sich über ihr Kind beugen, und wich dann mit einem schrillen Laut zurück. „D, was ist das, das?“ schrie Anna mit irrem Blick.

„Der Heimgang, Anna — gönnts ihm!“

„Gönnten!“ Henny breitete die Arme aus und zog die Unglückliche an ihre Brust.

Von der Straße herauf tönten Kinderstimmen: Weißt du wie viel Kindlein frühe, Steh'n aus ihren Bettlein auf, Daß sie ohne Sorg und Mühe Fröhlich sind im Tageslauf.“

„Hören Sie, Fräulein“, sagte die arme Mutter, „alle sind lustig, alle haben sich heute gefreut und immer, seit sie auf der Welt sind. Nur das Lottchen nicht — kein mal hat es mit hinaus gedurst, und gar nich gejauchzt und gesungen —“

Sie strich über die erkaltenden Hände. „Und es giebt was, das sollen meine Lippen gar nich mehr aussprechen. „Gerechtigkeit“ heißt das!“

„Nicht so, Anna, — hört einmal, was sie nun singen:“

„Gott der Herr rief sie mit Namen, Daß sie all' ins Leben kamen, Kennt auch dich und hat dich lieb —“

Klang es empor.

Mit einem Schmerzensschrei stürzte die Mutter an dem Bett in die Knie.

* * *

Die herrliche Luft, der frische, grüne Wald, die erlesene Einsamkeit — und doch so elend, so unzufrieden!

Davidas hob die Hände nach den schmerzenden Schläfen — so jammervoll elend.

Ihr Gatte schritt im Zimmer auf und ab, Rauchwolken mit seiner Zigarrette verbreitend, die Stirn gerunzelt, gereizte Worte waren zwischen ihnen gefallen — und doch nicht genug, um ein Ende der Szene herbeizuführen, das fühlten sie beide.

Nun blieb der Baron unfern von der Frau stehen, mitten in dem Sonnenstrahl.

„Die Zeitverhältnisse sind schuldig — nicht ich. Der Mensch kann Unglück haben! Reussiert er nicht, glückt's ihm nicht, ist er ein Phantast, ein Dummkopf. Im entgegengesetzten Falle liegen die Menschen anbetend auf den Knien — dann verehren sie das Genie. Prinzess Blanda hätte gezogen, alle Berliner Bankiersfamilien wären gekommen und geliebt, was die Hauptsache ist. Es wäre Deine vornehmste Pflicht gewesen, die Prinzessin zu halten.“

„Meine?“

„Und leicht sogar — Du hättest dann allerdings nicht an jenem Morgen nach dem Fest so oventatios zulassen müssen, daß man abreiste und noch dazu Irma's Verteidigung nicht so eifrig führen dürfen.“

„Die alleinstehende Künstlerin war schwer gekränkt und es war ein großer Zug von ihr, daß sie sich nicht wehrte, aus Rücksicht für die Gattin Frenzings schwieg —“

„Bah, nun ja! Der war wieder wütend auf mich, denn ich hatte die lustige Sängerin als Leimrute für ihn gebraucht. Man hätte Irma in aller Stille reisen lassen und die anderen halten sollen. „Wir Künstlerinnen sind alle so“ — Du konntest es mit einer Redensart machen —!“

„Wir!“ Sie betonte das scharf.

„Nun ja doch, mehr oder weniger!“

„Du bist der Gatte einer solchen.“

Er zuckte die Achseln. „Sieh, Helene Mallus, betrachte Deine sonstigen Kolleginnen — man empfängt sie alle und fragt nicht Unter dem Vorurteil, dem gewissen Parfüm, leidet ihr sämtlich. Man macht Euch Komplimente — wir stehen nicht dabei, man seufzt und schmachtet, wir dürfen nicht eifersüchtig sein, wissen wir, bis zu welcher Grenze das alles geht? — es ist die Frau, welche an der Öffentlichkeit steht, Wünsche, Hoffnungen dürfen sich ihr eher nähern, als derjenigen, welche das bürgerliche und gesellschaftliche Leben schätzt —“

„Vollo!“

Wieder sein Achselzucken, dann sein gewohnter Blick nach dem Spiegel.

„Man findet sich schließlich in das — aber, man hat unter seinesgleichen doch das gewisse Gefühl — Pardon, laß es mich nicht aussprechen!“

„Nein“, sagte sie und ihre müden Augen waren plötzlich groß und blühend. „Du hast soeben die innere Lage des hochgeborenen Gatten einer Künstlerin geschildert — wie betrachtest Du nun die äußere? Ihr bringt meistens als Mitgift in diese Art von Ehen nichts, als Euren schönklingenden Namen und eine stürmisch verbrachte Jugend. Von der Künstlerin, die Ihr mit Eurer Hand beehrt, erwartet Ihr dann, daß sie das Äußere gestalte, Eure Schulden zahle, das Leben mit hohen Ansprüchen bestreite, Euren sonstigen Passionen den Halt sichere — Opfer bringe, Bürgschaft leiste —“

Er stand an der Glashür, die zum Balkon führte und wandte sich von dort zurück.

„Meine Beste, Deine Argumente spielen immer gleich auf ein persönliches Gebiet hinüber, das ist zum mindesten nicht „fein.““

„Schön oder nicht“, ihre Stimme war hart geworden. „Du hast mir gezeigt, worunter Du in „Deinen Kreisen“ leidest — ich deute auf die Opfer, welche Du von eben derselben Frau annimmst.“

Er drehte sich jetzt zu ihr um. „Meinst Du nicht, daß es mir nachgerade leid werden könnte, stets Szenen zu haben — es ist sehr „bürgerlich“ zum mindesten. Ich wollte Dich kurz, geschäftlich informieren, daß —“

„Es die höchste Zeit ist, hinaus zu gehen und wieder zu verdienen —“ fiel sie ein. „Wie aber, wenn auch ich einmal sagte: Du bist mein Gatte, ernähre mich!“

Baron Kraszna spielte mit dem brillantenbesetzten Medaillon, das an seiner Uhrkette hing. „Ich war ein mittelbarer Kavaler, als ich Dich heiratete, Du wußtest das — ich habe nie die Präntion gemacht —“

„Mich als Haupt einer Familie thätig zu zeigen“, sagte sie bitter.

Sollte sie denn lebenslänglich eine Galeerenflavin sein? darben, schmachtend — verdammt?

Gab es denn gar nichts, das sie befreien konnte — als den Tod?

Volto von Kraszna hatte eine Bewegung des Abscheus gemacht und keine Erwidern gehabt, sich dann in einen Armstuhl geworfen und es nun mit einem Labouret versucht. Er war in Unruhe. Wenn Davidas wirklich so obstinat und desperat sein könnte, ihre Drohung wahr zu machen und zum Beispiel die sich jetzt anbietende Gelegenheit einer Tournee im Süden Rußlands und Rumänien nicht auszunutzen würde, es könnte ernstliche Verlegenheiten nach sich ziehen. — Die Zigarrette schmeckte ihm nicht, er warf sie hinaus auf den Balkon, wo sie weiter glimmte.

Tot! Das Wort klang in Davidas Seele — gestern hatte sie von einem jungen Manne erzählen hören, der neben seiner Braut stehend, tot zu Boden gestürzt war.

Ja, der Tod konnte ein plötzlicher Befreier sein — der natürlichste. Welche Bande hatte er schon gelöst — die, welche die rührende Liebe schlang, und Ketten hatte er zerrissen, die der Haß geschmiedet — und was jetzt in ihrer Brust wühlte, war auch Haß gegen den Peiniger dort, der sie nie geliebt hatte und für den sie weiter gehen sollte unter der Hezpeitsche „Muß.“

Davidas ballte die Hände, die Nägel drangen ihr ins Fleisch.

„Freiheit!“ und wenn sie ihr niemand geben konnte, warum kam denn nicht der große Befreier, der alles lösen kann — der Tod! Warum traf er nicht ihren Peiniger?

Baron Kraszna drehte sich plötzlich zu ihr.

„Willst Du mit auf den Balkon kommen, die Sonne geht unter.“

Er schien wie verwandelt, seine Stimme klang schmeichelnd, wie sonst.

„Nein!“

Nun sah er noch einmal forschend nach ihr hin und schritt dann allein durch die Glashür, sekundenlang ragte seine hohe Gestalt dort auf, scharf umrissen in der klaren Luft — da — ein Krachen, Splittern, ein donnerähnliches Geräusch, das Aufstößen einer gelben Wolke —

Mit einem Schrei schnellte Davidas aus ihrem Sessel empor und gelangte bis zu den Thürflügeln — schief hing der eine noch in seinen Angeln, der andere war mit hinunter gestürzt — wo der Balkon vorgesprungen war, waren zersplitterte Balken in die Luft, unten in der Tiefe von zwei Stockwerken war ein Trümmerhaufen zu erblicken und unter demselben war Volto von Kraszna begraben.

Roter Nebel wogte vor Davidas Augen, dumpfes Säusen klang in ihren Ohren — die schlanke Frauengestalt schlug rücklings ins Gemach.

Die Dienerschaft, Leute aus dem Ort eilten drunten herbei, ein Rufen, Arbeiten, vorsichtiges Gehen und Hacken begann, aber niemand von allen hatte Hoffnung, daß man den Verunglückten noch lebend unter den Trümmern hervorziehen würde. Die Leute blickten nach dem Plaze hinaus, wo der Absturz erfolgt war.

Ja, endlich wurde auch einmal der dickste Balken morsch und der festeste Träger gab nach — und die Werkmeister schüttelten die Köpfe, da waren die Arbeiter aus der Residenz gekommen und hatten gepuzt und verschönt, aber nachgesehen, ob das, was sie neu überkleideten, auch noch haltbar war, hatten sie nicht.

Man holte, wie das bei Unglücksfällen ge-sehliche Vorschrift, den obersten Gerichtsherrn, Amtsrichter Birsen, um den Thatbestand an Ort und Stelle aufzunehmen.

Sehr blaß und eilig legte er den Weg vom Amtsgebäude zurück und griff dann selber mit zu einem Werkzeug.

„Vorsichtig, ihr Leute!“ mahnte er und beugte sich auf die Trümmer herab, ob sich nicht ein Laut vernehmen lasse.

„Das ist aus und vorbei — seht nur einmal die Höhe“, sagte ein alter Mann. „Wer von da herunterkommt, dem vergeht das Aufstehen.“

„Ein feiner Herr wars und gar nicht stolz!“

„Herrgott! — und die arme Frau!“

Die Frau! Franz Birsen wußte nicht, ob er das gerufen — er sah nur die Umstehenden an.

„Weiß sie's? Wer hats ihr gesagt? Wo ist sie?“

Niemand hatte eine Antwort. Wenn sie drum wußte, wäre sie wohl hier, wußte er sich selber sagen.

Nun ein Gemurmel, die Leute wandten sich ab, ließen ihre Hacken sinken.

„Der is hin —“

„Ich habe es doch gleich gesagt!“

Birsen brauchte eine lange Zeit, bis er den Haupteingang durchschritten hatte — lustig, wie immer, schien der bronzene Trompeter sein stummes Stücklein zu blasen — geipenstisch still war es in den Gängen, auf den Teppichen blieb sein Schritt unhörbar.

Nun stand er vor ihrem Salon — durch den Luftzug bewegt, flatterte ihm der Seidenvorhang wie eine blutrote Fahne entgegen — und da, hart am Rande, wo die Sparren aufragten —

„Davidas!“

Er hob sie auf und trug sie hinüber nach der Chaiselongue.

„Davidas!“

Er hatte lange ihre kalten Hände gehalten und ihr blaßes Gesicht gesehen.

Monoton klang das Hacken, das Murren der Stimmen empor.

Die Sonne sank drüben wie ein feuriger Ball hinter den Bergen hinab — als er seine geblendeten Blicke wieder auf Davidas heftete, hatte sie die Augen weit offen.

Sie bewegte zweimal die spröden Lippen, ehe sie das, was sie sagen wollte herausbrachte.

„Ich weiß alles — ich habe dort gesehen — an der Thür wandte er sich um, ich sollte mit hinaustreten auf den Balkon, die Sonne untergehen sehen. Hätt' ich's gethan, es wäre besser gewesen!“

„Es ist ein fürchterliches Unglück.“

Mechanisch kamen die Worte aus ihrem Munde: „Ich wollte nach — aber ich konnt's nicht, ich war zu feige.“

Nach? er verstand sie nicht. War ihr Sinn verwirrt? Einem Manne, den sie nicht liebte, an dessen Seite sie unglücklich war?

„Tot, nicht wahr“, fragte Davidas dann, „Sie brauchen es mir nicht erst zu sagen — ich fühle es, ich lese es in ihren Mienen — so sollte es ja auch kommen!“

Dann schrie sie gellend auf: „Ich bin eine Mörderin!“

„Davidas!“ bat er schmerzlich.

Davidas wußte auch jetzt, was er dachte.

„Nein, Franz, ich bin nicht krank, ich denke ganz klar. Ahnungslos ging er in seinen Tod — und ich hatte gewünscht, daß er ihn ereilen möchte, irgendwie, bald, mich zu befreien —“

„Ein furchtbarer Zufall —“ sagte der Amtsrichter leise.

(Fortsetzung folgt.)

Agrarische Mädchenhändler.

In dem „Oberschles. Tagebl.“ lesen wir:
„Im Frühjahr dieses Jahres ging durch viele Blätter die Nachricht, daß gewissenlose Agenten, sogenannte „sächsische Werber“ den Industriebezirk bereisten und durch allerlei irreführende Versprechen junge Mädchen an sich heranzögen, um ihnen „Lebensstellung in den ersten Häusern Sachsens und Berlins“ zu verschaffen. Trotz der damaligen Warnung hat eine große Anzahl Mädchen des Industriebezirks ihr Heim verlassen und sich diesen Schwindlern angeschlossen. Die gute Stellung war aber nicht von Dauer, denn fast täglich treffen die mit Geld und vollbepackten Koffern Ausgewanderten mit leeren Taschen und in schlichter Kleidung auf den Bahnhöfen der Heimat wieder ein. In Jährze sind, wie berichtet wird, allein am Sonnabend Nachmittag 24 dieser angeworbenen Mädchen angelangt. Nach ihrer Aussage sind aus Sachsen allein 110 bis 115 ober-schlesische Mädchen in ihre Heimat durchge-brannt, weil ihnen die Stellung nicht gegeben wurde, für welche sie angeworben worden sind. Die Ein-jahrt erfolgte bis Berlin. Dort an-gekommen, wurden sie von verschiedenen Vermittlern empfangen und nach den „ersten Häusern“ Brandenburgs, Posen und Sachsens scharen-weise transportiert. Aber was geschah nun da? Aus der geschickten Kammerjose, der Gesellschafterin u. s. w. sollte eine Aufmagd werden. Ein Ent-kommen war unmöglich, und es blieb nichts übrig, als das Mietsgeld abzugeben und sich auf diese Zeit mit den Stallarbeiten vertraut zu machen. Nun haben die Mädchen ihr Miets-geld abgegeben, aber das Geld zur Rück-fahrt mußte im Verfaßamt gesucht werden.“

Daß die Behörde nach diesen Agenten forschte und sie unan-schuldlich bestrafen muß, bedarf keiner näheren Begründung. Es fragt sich aber, ob die Agenten nicht im Auftrage solcher „notleidenden“ Landwirte gehandelt haben, die billige Arbeitskräfte suchten und — durch diese fanden.

Den Brodgebern dieser Armen kann es unmöglich entgangen sein, daß mit der Anwer-bung ihrer Hilfskräfte nicht alles in Ordnung war; ihre Pflicht wäre es gewesen, von diesem schmächtigen Schwindel die Polizei sofort in Kenntnis zu setzen und sich dadurch vor jedem Verdachte der Beihilfe oder Begünstigung zu sichern. Oder sollte zu den Ohren der Dienst-herrschaften ein Wort der Klage gedrungen sein? Wo bleibt da die Schwärmerie für das „patriarchalische Verhältnis“?

Kleine Züge aus dem Leben der Kaiserin Friedrich.

In englischen Blättern werden besonders aus der Jugendzeit der Kaiserin viele hübsche Geschichten erzählt, von denen einzelne hier wiedergegeben seien: Eines Tages nannte, wie die Hofdame Lady Bloomfield berichtet, die Königin Victoria die kleine Prinzessin bei der Ausfahrt „Missy“. Das Prinzchen achtete zuerst nicht darauf, als das Wort wiederholt wurde, sagte sie entrüstet: „Ich bin nicht Missy, ich bin die „Prinzess Royal“. Sie war öfter sehr vorlaut, und der Hof war entzückt, aber die Königin mußte wiederholt sehr streng mit ihr sein. So wird erzählt, daß die Prinzessin, als Dr. Brown dem Hof attachiert wurde, ihn „Brown“ nannte, weil sie ihn von andern so hatte nennen hören. Die Königin sagte ihr, daß sie „Dr. Brown“ sagen sollte, und ins Bett geschickt werde, falls sie

sich wieder so verging. Als am nächsten Morgen Dr. Brown eintrat, sagte die kleine „Missy“ ganz kühl „Guten Morgen, Brown“. Da sie nun die Augen ihrer Mutter auf sich gerichtet sah, fügte sie hinzu: „Gute Nacht, Brown, ich gehe zu Bett“. Und damit ging sie ungeheissen in ihr Zimmer. Unter dem 26. August 1843 schrieb Lady Bloomfield in ihr Tagebuch: „Gestern fuhrn wir mit der Königin und der kleinen Prinzessin aus. Letztere schwagte die ganze Zeit und belustigte uns sehr. Während Prinz Albert ein Haus besichtigte, das er bauen ließ, stand der Wagen bis zu seiner Rückkehr still. Die Königin sprach mit uns und achtete nicht auf die Prinzessin, die plötzlich ausrief: „Da ist eine Kaze unter dem Baum!“ — eine Einbil-dung ihrerseits, da nichts dergartiges da war. Da sie aber nun die Aufmerksamkeit auf sich ge-zogen hatte, sagte sie ruhig: „Die Kaze kam vermutlich heraus, um die Königin anzusehen.“ Als die Prinzessin älter wurde, sah sie sehr lieblich aus; ihre Persönlichkeit entfaltete sich dabei sehr stark, so daß ihr gelegentlich Einhalt geboten werden mußte. „Als die Königin eines Tages einer Parade beizuwohnte“, schreibt ein Augen-zeuge, „sahen Prinzessin Viktoria, die damals ein ziemlich eigensinniges, dreizehnjähriges Mädchen war, und die auf dem Vorder-sitz saß, mit einigen Offizieren des Gefolges ziemlich vertraut und to-ket. Die warnenden Blicke ihrer Mutter halfen aber nichts. Schließlich ließ sie das Taschen-tuch, augenscheinlich nicht zufällig, aus dem Wagen fallen. Sogleich sprangen zwei oder drei junge Herren aus dem Sattel, um es aufzuheben, aber die Königin rief: „Halt, meine Herren, lassen Sie es liegen! Du aber, liebe Tochter, steige aus und hebe Dein Taschentuch auf.“ Da war nichts zu machen. Der Diener ließ den Tritt herab, und die Prinzessin nahm das Taschentuch aus dem Staube auf. Sie erröte-te tief und warf ärgerlich den Kopf, aber diese tränkende Lehre ersüßte ihren ersten Trieb zur Koketterie.“ Als die Kronprinzessin einmal im Potsdamer Krankenhaus war, sah sie eine Frau, die mit ihrem Kind auf dem Arm bitterlich weinend im Wartezimmer auf und abging; sie war eiligt an das Sterbebett ihres Mannes gerufen worden. Auf eine Frage der Kronprinzessin antwortete die Frau schluchzend: „Ja, er stirbt und möchte mir noch so viel sagen, was ich nach seinem Tode machen und wie ich die Kinder erziehen soll. Aber das Kleinste ist nicht wohl und schreit, was er bei seiner Schwäche nicht ertragen kann, und dabei kann er in jedem Augenblick sterben.“ Die Kron-prinzessin nahm ihr sogleich das Kind ab und ging mit ihm auf dem Arm auf und ab, während die Mutter bei ihrem sterbenden Mann saß.

Von einem Veteranen der Kriegszeit von 1870—1871 werden der „Woff. Ztg.“ folgende Erinnerungen an die Kaiserin Friedrich mitge-teilt: „Ich lag schwer verwundet (1870—71) in der Abteilung der städtischen Baracken auf dem Tempelhofer Felde Nr. 32, als wir Anfangs März an einem sonnigen Frühlingsmittag mit den Betten hinausgestellt wurden. Bald kam die Kaiserin (damals Kronprinzessin) und ging die Reihen der Betten entlang. Neben mir lag ein Garde-schütze, der Gärtners in seinem Ziviler-hältnis war; er war sehr schwer getroffen, hatte einen Schuß ins Gesicht und ein Bein zersplittert. Sein Anblick erregte das Mitleid der hohen Frau; sie unterhielt sich mit dem Garde-schützen und widmete ihm Aufmerksamkeit bei wiederholten Besuchen. Nach einiger Zeit kam der Gartenin-spektor der königlichen Gärten in Potsdam zu ihm, der ihm sagte, er möge sich keine Sorge

um die Zukunft machen, er würde, sobald er vom Arzt entlassen werde, auf Veranlassung der Kronprinzessin eine Anstellung in den königlichen Gärten in Potsdam erhalten, und zwar mit einer Wohnung zu ebener Erde, damit er keine Treppen zu steigen brauche, und seine Beschäftigung werde ihm keine Schwierigkeiten bereiten, sondern Freude machen.“

Provinzielles.

Culm, 13. August. Die auf dem vorge-schicklichen Gräberfelde zu Neugut bisher aufgefundenen Sachen sind sämtlich in das Eigentum des Provinzialmuseums übergegangen. Nach den Beigaben zu schließen, stammen diese Funde aus der Zeit vor Christi Geburt. Die Urnen haben alle einen „Spiz zu-lausenden Boden und eine weite Oeffnung, die mit einer großen Schüssel verschlossen ist. Jedoch sind die Formen im Einzelnen sehr verschieden. Die Urnen stehen frei in der Erde. Nach Aus-sage eines Sachkundigen sind im Kreise Culm derartige Urnen bisher nicht gefunden worden. — Bei der Verteilung der vom Staate an die landwirtschaftlich-geschädigten Kreise zu gewährenden Darlehen haben dem Kreise Culm statt der be-antragten 350 000 Mk. nur 200 000 Mk. zur Verfügung gestellt werden können.

Crone a. B., 13. August. Die Leiche des am Montag auf dem Felde tot aufgefundenen Schneiders Wilhelm Szablewski aus Wienowno ist von der Staatsanwaltschaft freigegeben und bereits bestatet worden. Sz. war übrigens, wie es sich herausstellt, keineswegs dem Trunk e-rgeben, sondern im Gegenteil ein fleißiger, solider Mann. Jedenfalls hat ein Herzschlag dem alten Manne ein jähes Ende bereitet. — Unter großer Beteiligung der katholischen Bewö-kerung und einer Anzahl Geistlichen aus den benachbarten Pfarorien fand heute in Montowarsk eine Abblasfeier statt.

Lokales.

Thorn, 15. August 1901.

— Dem Sieden- und Altersheim des Westpreussischen Diakonissenhauses in Danzig hat die Kaiserin den Namen „Augusta Viktoria-Stift“ beigelegt und mit Allerhöchster Genehmi-gung das Protektorat über das westpreussische Diakonissenhaus übernommen.

— Der Hauptvorstand des deutschen Ost-marten-Vereins hält am 7. September in Grau-denz eine Sitzung ab, woran sich nachmittags 5 Uhr eine Tagung des Gesamtausschusses anschließt. Für letztere stehen u. a. auf der Tagesordnung: Jahresbericht des Hauptvorstandes und der Ge-schäftsführer über die Wirksamkeit und die Lage des Vereins, insbesondere in Westpreußen, Wahlen, Abänderung § 5 der Vereinsatzung und die Lehr-lings- und Waisenfrage.

— Eisenbahn-Verkehr mit Rußland. Die Marienburg-Mlawka Eisenbahn hat eine Anzahl bedeckter und offener Güterwagen beschafft, deren Einrichtung es gestattet, die Wagen ohne Um-ladung in Mlowo von deutschen auf russische Gleise — und umgekehrt — übergehen zu lassen. Die Verwendung dieser Wagen soll zunächst im Verkehre zwischen den Danziger Bahnhöfen einer-seits und den Stationen der russischen Weichsel-Staatsbahnen andererseits beschränkt bleiben. Die russische Zollbehörde hat genehmigt, daß die in den Wagen zur Verladung kommenden Güter das Mlawkaer Zollamt ohne zollamtliche Be-sichtigung übergehen können, sofern sie nach Orten aehen, wo sich ein Zollamt befindet. Nach

Orten, wo sich ein Zollamt nicht befindet, dürfen nur die in einem besonderen Verzeichnis auf-geführten Güter, welche in Mlawka der zollamt-lichen Befichtigung unterworfen sind, ohne Um-ladung befördert werden. Außer den in diesem Verzeichnis genannten Artikeln können auch solche Güter nach Orten ohne Zollamt und ohne Um-ladung an der Grenze befördert werden, deren Zollsaß unter 10 Kopeten beträgt und bei denen die Beschaffenheit des Gutes die Möglichkeit einer Defraude ausschließt. Die Aufnahme solcher Güter in das vorstehende Verzeichnis kann jedoch nur mit Genehmigung des russischen Zolldeparte-ments in Petersburg erfolgen. Die Bestellung der Wagen hat bei der Güterabfertigungsstelle Danzig, Legethor, zu erfolgen, welche die Wagen zur Beladung anweisen läßt. Die Wagen werden voraussichtlich vom 1. September an verwendet werden können.

— Auszahlung in Papiergeld. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß öffentliche Kassen sich zu Zahlungen häufig über das Be-dürfnis hinaus und oft gegen den Wunsch der Empfänger der Geldmünzen bedienen. Der Finanzminister hat daher bestimmt, daß bei Zahlungen aus der Staatskasse in Zukunft Reichsbanknoten und Reichsscheine zur Ver-ausgabung zu bringen sind, soweit nicht die Empfänger die Zahlung in Gold ausdrücklich verlangen.

— Was ist eine Schankwirtschaft? Der Händler B. war angeschuldigt worden, sich gegen die §§ 33, 147 (1.) der Gewerbeordnung und 52, 60 und 70 des Gewerbesteuer-gesetzes ver-gangen zu haben, weil er ohne Anmeldung und Konzession die Schankwirtschaft betrieben habe. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 30 Mark event. 6 Tagen Haft; die Berufung gegen diese Entscheidung wurde vom Landgericht verworfen. Zu B., welcher mit Flaschenbier Handel treibt, waren vor einiger Zeit zwei Personen gekommen, um mit B. ein Geschäft abzuwickeln. B. setzte diesen Personen Bier, Selterswasser und Cigarren vor. Er er-hielt schließlich von einer dieser Personen 1 M. verabschlagt. Indessen, selbst wenn dies richtig wäre, so führte die Strafkammer aus, so hätte der Angeklagte sich dennoch strafbar gemacht, in-dem er zum Zwecke einer dauernden Gewinn-erzielung Selterswasser zum Genuß auf der Stelle verabschlagt habe; denn unter Schankwirt-schaft falle das Verabreichen jeder Art von Ge-tränken, Kaffee, Milch und Selterswasser gegen Bezahlung. Das Kammergericht wies, wie berichtet wird, die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück. — Diese Entscheidung ist besonders bemerkenswert für diejenigen, die nur Milch gegen Bezahlung in Gläsern zum augen-blicklichen Genuß abgeben. Sie betreiben, wie sie aus dem Kammergerichtsurteil ersehen, eine Schankwirtschaft und haben danach zu handeln und zu — steuern.

Kleine Chronik.

* Die Zukunft. Das Großhandlungs-haus Meyer schreibt an seinen Geschäftsfreund Ehrenbrod in Tarnow am Auskunft über Jzig Mordchelski, welcher von F. K. Meyer Ware auf Kredit beziehen will. Ehrenbrod erwidert sich dieser Aufgabe in folgender Weise: „Geehrter Herr! Ich kann Ihnen nicht sagen, er ist schlecht, ich kann Ihnen nicht sagen, er ist gut. — Wenn Sie mich aber werden fragen, warum? — werd' ich Ihnen sagen, wie so! Achtungsvoll E. Ehrenbrod. (Fl. Bl.)“

Schein-Ghen.

Roman von Karl Engelhardt.

(Nachdruck verboten.)

44]

Tagelang lag sie, fast ohne ein Wort zu sprechen, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. Als sie das Bett verlassen hatte, wandelte sie leise, lautlos durch das Haus, mit mechanischen Bewegungen. Zu ihrem Gatten war sie demütig, scheu.

Bergeblick versuchte dieser, sie ihrer Stimmung zu entreißen.

Sie wußte, daß all das nur ein Hinauszögern war, bis sie wieder vollkommen gesundet.

Und Faltner zerriß es das Herz, daß er ihr keinen Trost spenden konnte. Jeden Tag kämpfte er mit sich, mit seiner Liebe. Doch immer wieder kam er zu demselben Resultat.

Er durfte nicht weich werden, nicht nachgeben. Er war das Licht und auch Helma schuld. Denn sobald die Spuren der Krankheit Helmas vollkommen vorüber sein würden, dann käme doppelt quälend die Erinnerung wieder, die er jetzt aus Rücksicht auf die Lebende stets zu unterdrücken suchte. Die Er-innerung —! Und sie würde kein Glück in ihm auf-kommen lassen, seine Liebe besiedeln, denn die Achtung vor dem Weibe, die einmal dahin, sie ist für immer dahin. Darüber hilft keine Selbsttäuschung hinweg. Und ohne diese Achtung durfte er sich nicht von seinen Gefühlen hinreißen lassen, durfte er keine eheliche Gemeinschaft mehr mit Helma haben, wollte er sie nicht zur Dirne erniedrigen.

So lebten sie denn nebeneinander hin.

Und sie hatten keine frohe Stunde mehr.

Stets stand ihnen das Ende vor Augen. Das Ende, das immer näher und näher heranrückte.

Der Frühling hatte Leben gefüttert allüberall und sich gerade in diesem Jahre in seiner ganzen, frischen Herrlichkeit gezeigt.

Unempfindlich waren Helma und ihr Gatte daran vorübergegangen.

Der Sommer schien sich zu verspäten. Er hatte erst seine Vorläufer gesandt, einzelne gutdurchhauchte, sonnendurchstrahlte Tage, die in wenigen Stunden

alles Keimen, alles Knospen zur Entfaltung bringen, wo nach einer Nacht schüchterne Lieblichkeit zu voller, üppiger Schönheit gewandelt war.

Gleichgültig nahmen es die beiden hin.

Da nahte der Tag heran, der vor einem Jahre sie verbunden — ihr Hochzeitsstag. Noch acht Tage und Feiern und Glückwünsche würden der Trauer kommen zur Verherrlichung eines Glücks, das schon längst zu Grabe getragen.

Und als Helma nachsah, wie alles in diesem einen Jahr so anders gekommen war, als sie ver-mutet hatte, da dünkte es ihr unmöglich, ihren Hochzeitsstag herankommen zu lassen, während sie in diesem Zustande sich versahen.

Sie hielt es nicht mehr länger aus. Lieber jähren Tod als dieses langsame Absterben.

Und eines Morgens fakte sie einen heroischen Entschluß.

„Erwin — — mach' ein Ende — —! So kann ich nicht mehr leben —!“

Faltner zuckte zusammen bei diesen unermuteten Worten. Sein erster Gedanke war der der Abwehr, des Widerspruchs, aber mit offenem Munde stockte er: Was wollte er denn sagen? Was wollte er ein-wenden? Er fühlte ja, sie hatte recht. Dieses Leben konnte so nicht mehr weitergehen.

Und stumm, mit zusammengepreßten Lippen sah er vor sich nieder.

Helma fuhr fort:

„Ich weiß — ich habe Deine Achtung verloren — weshalb also immer und immer verzögern, was doch kommen muß? Denn ich fühle es nur zu gut, bloß aus Rücksicht auf meine Gesundheit hast Du noch gewartet.“

Helmas Stimme klang so matt, so trostlos, daß noch einmal die alte Liebe in Faltner mächtig wurde und überhäumte. Ihr trauriger Blick schnitt ihm ins Herz und er vermochte sich nicht mehr zu be-herrschen. Er eilte auf sie zu und umschloß sie stürmisch mit beiden Armen.

„Helma — — —!“

Schwerenützig den Kopf schüttelnd machte sie sich aus seinen Armen los.

„Ich kenne Dich besser, Erwin. Jetzt verleitet Dich Mitleid und vielleicht auch noch Liebe. Aber

sobald Du wieder ruhig bist, wirst Du bereuen, weich geworden zu sein.“

Faltner lenkte schweigend das Haupt. Sie sprach die Wahrheit. Sie zeigte sich stärker wie er. Denn er wußte ja jetzt, auch sie liebte ihn!

„Du hast recht, Helma. Wir können und dürfen nicht mehr beisammen bleiben. Auf kein Kind haben wir jetzt mehr Rücksicht zu nehmen. Weshalb also noch diese Schein-Ghe weiterführen, die uns beide langsam zu Tode martert?“

„Du willst also — — Scheidung?“

Schwer kam ihr das Wort von den Lippen. Sie wußte nicht, woher sie die Kraft nahm, so ruhig und fest zu bleiben.

„Es giebt keine andere Lösung.“

„Ich bin mit allem einverstanden.“

Helma konnte sich kaum mehr aufrecht halten.

Hastig reichte sie Faltner die Hand:

„Leb' — wohl.“

Ehe er sich recht besann, war sie hinaus.

Ein Augenblick war er in Verwirrung, ihr nachzuseilen. Dann beherrschte er sich.

Er setzte sich und überlegte.

Jetzt war seines Lebens hier nicht mehr länger.

Er mußte sofort mit Herrn Hochfels sprechen.

Er wunderte sich über die ruhige Klarheit, mit der er nachdachte, daß ihn dieser letzte, entscheidende Schlag nicht völlig niedergedrückt hatte.

Es war die trampfaste Energie, welche einen zu Tode Betroffenen noch einige Schritte in alter, ja momentan verdoppelter Kraft machen läßt, bevor er zusammenbricht.

Trotz der Besorgnis erregenden Wahrnehmungen, welche Herr Hochfels gemacht, hatte er doch von dem wahren Sachverhalt nicht eine Ahnung.

So war er denn wie aus den Wolken gefallen, als Faltner zu ihm eintrat und ihm erklärte, daß Helma und er eben sich darüber klar geworden wären, auseinander gehen zu müssen.

Ja, warum —? warum denn?

Wegen gegenseitiger Abneigung.

Hochfels wollte es nicht glauben. So konnte er sich nicht getäuscht haben. Bald aber sah er ein, daß der Entschluß Faltners vollkommen fest war.